

Quelle: <http://www.gisela-schneemann.de>

Markus 1,15 Tut Buße!  
(Reformationstag)

Lesung: Ps 51,1-16

Predigttext: Mk 1,15

Kral. Übersetzung: Und Jesus sprach: „Die Zeit ist erfüllt, und das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen. Tut Buße und glaubt das Evangelium!“

Einheitsübersetzung: „Die Zeit ist erfüllt und nahe gekommen ist das Reich Gottes, tut Buße und glaubt dem Evangelium.“

Jesu Aufruf zur Buße habe ich als Grundlage der Predigt ausgewählt, weil Martin Luther daran anknüpfte, als er am 31. Oktober 1517 seine 95 Thesen an die Tür des Klosters zu Wittenberg schlug und sie dadurch der Öffentlichkeit zugänglich machte. Zum ersten Mal wurde so ein Programm der Weltreformation formuliert. Deshalb wird der 31. Oktober in den evangelischen Kirchen auf der ganzen Welt als Reformationstag gefeiert.

Ich möchte heute mit Ihnen auf diesen Jahrestag zurückkommen. Wie ist es eigentlich zur Reformation gekommen, was ging ihr voraus und was hat sie hervorgebracht? Gerade das wird durch Luthers Thesen klar. Die erste lautet: „Wenn unser Herr und Meister Jesus Christus sagte ‚Tut Buße‘, wollte er, daß das ganze Leben der Glaubenden Buße sei.“ – und die zweite These fügt hinzu: „Diese Aussage ist nicht zu verstehen im Sinne einer sakramentalen Buße, also durch Beichte und Genugtuung, erteilt durch die Priester.“

Heute interessiert sich kaum jemand für Buße, und außer in Erweckungs- und Missionspredigten ist auch in den Kirchen nicht viel über sie zu hören. Warum war das damals so lebendig? Der Mensch des Altertums und des Mittelalters war sich dessen bewußt, daß er sterblich war. Er verdrängte den Gedanken an den Tod nicht – die Mehrheit wenigstens – und auch nicht die Furcht vor dem Tod in sein Unterbewußtsein wie überwiegend wir heute es machen. Er wußte, daß er im Tod dem göttlichen Gericht begegnet, daß er ihm nicht entkommen kann. Ja, der Tod selbst war für ihn Gottes Gericht. Darum sorgte er sich, wie er diesem Gericht standhalten sollte, wie sich befreien von der Furcht, wie das geängstigte Gewissen beruhigen. Und da half ihm die Kirche, die verkündete: Von deinen Sünden und damit auch von der Todesfurcht und Gottes Gericht kannst du freiwerden, wenn du Buße tust.

Allerdings die sakramentale Buße, was bedeutet, daß du beichtest und dir Ablaß erwirbst, sei es schon für Geld oder dadurch, daß du tust, was dir bei der Beichte auferlegt wurde. Dann hast du das hinter dir und kannst ohne Gewissensbisse ruhig weiterleben.

Wohin das geführt hat, muß wohl nicht aufgeführt werden. Luther hat es so versucht, als er als Augustinermönch den Weg strenger Askese betrat. Aber sein Gewissen wurde dadurch nicht beruhigt. Bis er aus der Heiligen Schrift hörte, daß wir aus Glauben gerettet werden und nicht aufgrund unserer Verdienste. Oder daß die Buße keine einmalige menschliche Leistung ist, sondern eine ständige Haltung, in der ich mein Heil, meine Hoffnung gegen den Tod und Gottes Gericht, das mich im Tod erwartet, annehme als unverdiente souveräne Gabe der Gnade Gottes. Und das hat er in seinen Thesen auszudrücken versucht.

Hatte er damit recht? Entspricht seine Auffassung von Buße der biblischen Konzeption?

Sehen wir nach, was die Bibel uns über Buße sagt. Das Wörtchen Buße, griechisch *metanoia* ist natürlich schon im vorbiblischen antiken Griechisch belegt, war aber verhältnismäßig selten, und es bedeutete ursprünglich ‚Sinnesänderung‘. Auch im griechischen Wortlaut des Alten Testaments ist es nicht geläufig. Häufiger steht dort das Verb, dessen Grundbedeutung ‚bereuen‘ ist. Wenn wir die alttestamentlichen Stellen durchgehen, erfahren wir, daß vor allem Gott Böses bereut, das er zu tun angekündigt hatte, und daß er vergibt. Als ob der Mensch erst in zweiter Linie seine Sünden bereut und seinen Sinn so ändert, daß er in Zukunft nicht mehr sündigen will. Diese Verschiebung in Richtung auf das Bereuen der eigenen Sünden ist später die Grundlage des häufigen neutestamentlichen Gebrauchs dieses Ausdrucks. Buße im Neuen Testament bezeichnet jedoch nicht nur die Abkehr von den Sünden, sondern auch die Hinwendung zu Gott (Hebr 6,1;2Tim 2,25;2Kor 7,10). Sie ist verbunden mit der Vergebung der Sünden (Lk 24,47), und ihr Ausdruck ist die Taufe der Buße, wie sie Johannes der Täufer gepredigt und praktiziert hat.

Der Bußfertige ist also ein Mensch, der weiß, daß er selbst von sich aus von Gott nichts Gutes verdient und daß er deshalb nicht mit einem Anspruch an Gott herantreten kann, sondern höchstens mit einer Bitte. Das ist ganz konkret und praktisch das Ergebnis des Leitsatzes der Reformation, daß wir allein aus Gnade gerettet werden, den freilich nur der Apostel Paulus zitiert. Das ist aber nichts Neues, das haben wir bei der Konfirmation gehört, von Jugend auf, von alters her.

Hat aber solch ein Standpunkt auch Folgen für das menschliche Zusammenleben? Das ist eine schwerwiegende und empfindliche Frage: Manche haben daran gezweifelt und gesagt, daß die reformatorische Betonung der Gnade eigentlich für die Ethik problematisch ist, daß sie die Moral untergräbt. Ist das richtig? – Manchmal hatte es den Anschein, erinnern Sie sich an den

Kampf Dietrich Bonhoeffers gegen die billige Gnade. Aber ich möchte es noch anders ausdrücken: Nur durch eine falsch verstandene Betonung der Gnade Gottes wird die Ethik problematisiert. Nur durch eine schlecht erklärte und falsch begriffene Buße, also so, daß sich die Bußfertigkeit nur auf die Haltung vor Gott beschränkt und im Verhältnis zum Bruder Hochmut und Trotz auftreten. Aber wer hat wirklich ein bußfertiges Herz, hat es ständig, hat es vor Gott und vor dem Nächsten. Der weiß, daß er ständig etwas schuldig bleibt Gott gegenüber und gegenüber dem Nächsten. Und daß er deshalb auch zum Nächsten keinen Zutritt hat vor allem nicht mit einem Anspruch, sondern zuerst mit der Bitte um Vergebung. In der Tiefe verstanden und ausgedrückt hat das der Apostel Paulus im Römerbrief: „Ich bin ein Schuldner der Griechen und der Nichtgriechen, der Gebildeten und der Ungebildeten.“ (Röm. 1,14). Und wir sind Schuldner all derer, unter die uns Gott gestellt hat.

Was bedeutet das ganz praktisch? Von Gottes Gnade entferne ich mich, aus seiner Gnade falle ich, wenn ich an meinen Nächsten Ansprüche stelle. Freilich darf, ja soll ich ihm Gottes Anspruch ausrichten, in Demut und Liebe daran erinnern, aber auch das darf ich nicht tun, bevor ich selbst Gottes Anspruch angenommen und durch mein Verhalten bezeugt habe. Alle eigenwillige menschliche Anspruchshaltung ist nur die Kehrseite unserer Unbußfertigkeit, wo immer und wodurch sie sich auch äußert, in der Familie oder der Politik, in der Gesellschaft oder in der Kirche.

Es ist vielleicht nicht nötig zu erklären, wie die eigenmächtige Anspruchshaltung Vertrauen und Liebe in der Familie zerschlägt und wie sie dagegen durch Geduld und Demut Bußfertigkeit und Vergebung wieder geweckt und neu gebildet werden. Was eine eigenmächtige und unkluge Anspruchshaltung in der Politik bewirkt, das haben heute alle so deutlich vor Augen, daß uns davon die Augen übergehen und es beschämend ist, darüber von der Kanzel zu reden. Und in der Gesellschaft? Was anderes sind die Aggressivität und Kriminalität, die Betrügereien und die unbegrenzte Selbstbereicherung als Äußerungen eines tiefen, ganz unbußfertigen Egoismus, der immer neue Ansprüche stellt, sie aber niemals erfüllen will.

In der Welt, die nach dem Apostel ganz unter der Macht des Bösen steht (1Joh 5,19), ist das allerdings nicht so sehr überraschend. Wirklich böse ist es, wenn sich solche Haltungen in der Kirche und unter den Christen verbreiten oder zumindest unter denen, die von sich behaupten, Christen zu sein, ein christliches Volk, eine christliche Partei, eine christliche Gesellschaft. Und umgekehrt wieder Dank für alle, die sich nicht einmal dem Namen nach Christen nennen, aber von aller egoistischen Anspruchshaltung Abstand nehmen und zeigen, wohin das führt, die warnen und ermahnen.

Die Tiefe und Echtheit meines Christseins hängt damit zusammen, inwieweit – wie sagt doch Luther – ich in der Buße verharre, d.h. auf welche Ansprüche an Gott und den Nächsten ich bereit bin zu verzichten. Zwei Ansprüche sind hier besonders wichtig:

Zuerst an Gott ist es der Anspruch auf Leben. Vor Gott als Büsser stehen, bedeutet zu wissen, daß ich durch die Sünde zurecht dem Tod verfallen bin und daß mein Leben, zeitlich und ewig, nur und nur Gottes Geschenk und Gottes Gnade ist. Jeder Tag und jede Minute und natürlich auch das ewige Leben, das Gott uns bei sich bereitet und in Christus vorbereitet hat. Auf nichts davon haben wir einen Anspruch. Mein Lehrer, Professor Slavomil Daněk, hat das einmal so ausgedrückt: *Soli Deo existencia*. Gottes allein ist die ganze menschliche Existenz. Und zum anderen: gegenüber dem Bruder ist es der Anspruch auf Wahrheit, darauf, daß ich ihn nicht umarbeiten und nach meinen Wünschen und Ansprüchen formen darf. Wo wir einen den anderen für würdiger halten, wächst Liebe und Freude. Wie kann ich, der ich in meinen Verpflichtungen gegen den Nächsten ständig versage, über ihn herrschen wollen, ihn meinen Wünschen und Vorstellungen, meinen Sehnsüchten und Ansprüchen unterwerfen. Ich kann für ihn beten und ihm dazu dienen, daß auch er bußfertig aus Gottes Erbarmen lebt, aber nicht eigenmächtig den Hammer ergreifen und auf ihn einhämmern, wie es mir in den Sinn kommt, um ihn nach meinem Bild zu schmieden. Das können und tun wieder nur die Unbußfertigen. Den bußfertigen Menschen verändert die Buße und durch die Buße eigentlich Gott selbst so, daß er jemand wird, durch den Gottes Vergebung und Versöhnung offenbar wird, Gottes Liebe und Gottes Erbarmen. Natürlich, in ganzer Fülle und Tiefe hat sich Gott in Christus geoffenbart, aber die, die es wirklich annehmen, legen in aufrichtiger Buße täglich neu ihre Ansprüche ab und werden so zu denen, durch die er selbst hier sein Werk tut. Buße, und zwar die beständige, ist die eigentliche Voraussetzung dafür, daß Christus hier sein Werk der Liebe und Versöhnung fortsetzen kann. In ihm allein ist uns die Herrschaft Gottes nahe; wohin er kommt durch die Macht des Wortes und des Heiligen Geistes, da ist die Zeit der Erwartung erfüllt und da gilt: „Tut Buße und glaubt dem Evangelium“ (Mk 1,15).

1991

Nur du selbst, unser Herr, kannst durch deinen Heiligen Geist alle Zäune des Egoismus und des Hochmuts durchbrechen, die wir um uns herum aufstellen, auch in uns selbst, und uns für den Bruder öffnen und für die Aufgaben bei der Vorbereitung deiner Königsherrschaft. Wir bitten dich um ein bußfertiges Herz, das sich keine Ansprüche anmaßt, sondern demütig und dankbar nimmt, was du gibst, und gibt, was du nimmst, und so zu deinem Werkzeug wird, mit dem du bis heute unter uns dein Werk tust. Um deines heiligen Opfers willen wagen wir dich anzurufen in deinem Namen. Amen.